

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 10

Artikel: Eine Gefängniszene
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Gefängniszene.

Personen: Deroulède und Sabert.

(Beide im Schatten kühler Denkmalsart auf der Britische liegend.)

Deroulède (im Schlafe, stöhnt): „O weh! o weh! Hu! Hu! Hu! Hu!“
Sabert (ihn rüttelnd): „Wach! auf, Bruderherz! Was hast denn Du?“
Deroulède (aufstehend): „Gottlob, daß es ein Traum nur war.“
Sabert: „Und Träume sind Schäume,“ das ist klar.
 „Aber arg muß es doch gewesen sein,
 Das jagt mir Dein Stöhnen und Dein Schrei'n!“
Deroulède: „Urg? Sag lieber: grauenhaft!
 Glaube mir: Meiner ganzen Manneskraft
 Bedurfte es“
Sabert: „Um so jämmerlich
 Zu heulen und stöhnen? Du dauerst mich!“
Deroulède: „Mein um aus dieses Traumes Rachen
 Zum Leben wieder aufzuwachen!“
Sabert: „So erzähle doch!“
Deroulède: „Ich befand mich (im Traum
 Natürlich!) in einem finstern Raum
 Bei einer Sibylle: um sichere Kunde
 Meines Schicksals zu hören aus ihrem Munde —“
Sabert: „So abergläubisch? Du starker Geist?“
Deroulède: „Kleine Schwächen hat ein Jeder, zumeist
 Die großen Männer!“
Sabert (für sich): „O Götter des Wahns!
 Jetzt hält sich der eitle Faselhans
 Für einen großen Mann! (laut) Wie klang
 Denn der Bericht des Alten?“
Deroulède: „Sie sprang
 Entsetzt vom Stuhle auf: „Zurück!
 Rief sie, bei mir blüht Dir kein Glück;
 Nur wisse, was heut Du wirst erfahren, im Traum,
 Das ist schon wahr, oder wird sich erweisen! —“
 Sie log! denn alles, was mir widerfuhr
 An jenem Tage, war Blendwerk nur,
 Schlag aller Möglichkeit ins Gesicht,
 Zum Beispiel: „Seht den erbärmlichen Wicht,
 Die feige Memme; den eiteln Gecken!“
 So hört ich Straßenjungen mich necken.
 Als sie mich gewahrten: „Du lustige Blase,
 Voll Lügendunst und sinkender Gase!
 Du plaßest nächstens!“ so riefen andre,
 Mir zu, indem meines Weges ich wandre.“

„Du Rabe mit Deinem erzwungenem Krächzen,
 Bald wirst Du nach Luft und Sonnenlicht lechzen!“,
Sabert: „Das letztere ist doch Wahrheit! — Nicht?“
Deroulède: „Ein Tag oder zwei fallen nicht in's Gewicht!
 Schon morgen bin ich wieder frei.“
Sabert: „Ich wäre gerne auch dabei!“
Deroulède: „Ferner schwirrten Stimmen um mich, wie:
 „Verbraucher Poet, verbohrt's Genie,
 Scheinpatriot, ja, Hochverräter,
 Ein Rebelle gegen die Landesväter —“
 Das ist doch alles Dunst und Wahn,
 Und kein Verständiger glaubt daran!“
Sabert: „Warum denn aber zitterst und zagst
 Du selber, während Du das sagst?“
Deroulède: „Ich — zittern? — bewahre! — Nur als ein Gefreier
 Sich erhob: „Fort mit Dir zur Polizei!
 Bald wird er dort sein, wo's ihm graust,
 Wo der arme Teufel von Dreyfus haust“ —
 Da ward mir, trotz dem einfältigen Scherz,
 Doch, ich gesteh's, etwas kühl um's Herz.
 Zumal, da ich die Sibylle erblickte,
 Die bedeutsam mit dem Kopfe nickte.
 Im Chor der Schreier — —“
Sabert: „Einfältigen Scherz
 Nennst Du dies Treiben? Nicht lange währt's,
 So wird es Dir nur allzu klar,
 Daß Dein Traum die reinste Wahrheit war,
 Oder bald zur Wahrheit werden wird.“
Deroulède: „Wie? was sie alles zusammengerührt
 Zu einem großen Lügenbrei
 Und auf mich gegossen haben, das sei — —“
Sabert: „Das ist die Wahrheit; warum es verhehlen?
 Es ist Dein Porträt, kein Zug wird fehlen!
 Gib Dir doch keine weitere Blöße:
 „Du bist ein Lump, und zwar erster Größe!“
Deroulède: „Mir das? Das fordert Blut!“
Sabert: „Wohlan!
 Komm her, Du findest Deinen Mann!“
 (Während die beiden Patrioten sich mit den Fäusten bearbeiten, fällt
 schadenfroh der Vorhang.)

Der Ungetreue!

„Ach, die Treue ist doch ein leerer Wahn“ hat Frau Wahrheit
 wieder von ihrem jüngsten Liebhaber Prof. Schell in Würzburg erfahren —
 als die Index-fenerischlände vor der Burg seines Lehrstuhles mit f. l. u. c.
 Bomben warfen, da — sang er ihr schleunigst das Wanderburschenlied:
 „Ach ich muß, ach ich muß
 In das Kirchlein hinein —
 Und Du mein Schatz bleibst hier! —“

Mangelhafte Genesung.

Es hatte ein kleines Uebel den großen Papst ereilt —
 Mazzoni und Lappont, sie haben den Mann geheilt.
 Normal ist nun die Atmung, die Körperwärme normal,
 Normal der Puls des Vaters, sein heiliger „Stuhl“ zumal.
 Und daß er geistig rege, das päpstliche Reimen zeigt's;
 Wie dies Sympton zu deuten, das Bulletin verschweigt's.
 Mazzoni und Lappont beseitigen die Pyn —
 Dogmatische Gebrechen bannt keine Medizin.
 Mazzoni und Lappont sind heute abgedankt —
 Schade, daß unheilbar Leo an Unfehlbarkeit krankt!

Wink für Dramaturgen etc.

Da es bekanntlich seine Schwierigkeiten hat, immer einen dramatisch-effekt-
 vollen Szenenschluß zu finden, dürfte die Neußerung des preussischen Kriegs-
 ministers bei Vertheidigung des Sergeantenmörders Graf Stollberg Schule
 machen. Dieser Rabe der bekannten Krähenfamilie, die einander die Augen nicht
 aushacken, meinte nämlich entschuldigend, der edle „nach den Akten wegen seiner
 Eigenschaften im Offizierskorps sehr beliebte“ Herr habe mit dem tödlichen
 Säbelhieb „nur“ einfach „der Szene ein Ende“ machen wollen!! — —

Zum „Falle“ Schells.

Von Würzburg scholl ein Glockenton
 Der Wahrheit stark und hell;
 Doch ist er heut verschlungen schon
 Vom römischen Meßgeschell.

Am Fels der römischen Lüge mag Herr Schell zerschellen,
 Die Wahrheit, die er fand, wird doch die Welt erhellen.
 Und einst an einem Tag des Jorns, in Angewittern,
 Zertrümmert wird Kyolas Haus zu tausend Splintern.

Brutale Udesherrschaft.

Daß in Deutschland die Regierung wütig blind ansieht arme Dienslen, die un-
 schuldig sind —
 Zeigt, daß hinter ihr die Enkel der Raubritter lauern: „Haust Du meinen
 — hau ich Deinen Bauern!“

Im amerikanischen Repräsentantenhaus.

„Wir wollen nichts, als Frieden nur mit Allen!“ ertönt' es dort mit selbstbe-
 wußtem Wohlgefallen.
 Jedoch am Ende guckte stark der Wolf aus seinem Bau: „Des eignen Ur-
 teils Frage ist das Ganze schließlich!“ flischt' er schlau! —

Pastor Kurpfuscher.

Ein neuer Heilpastor ist in dem Orte Kepslen erstanden, ein Pastor, der
 die Leute mit Lehm kuriert. Die Erfolge sollen derartige sein, daß die frommen
 Patienten bereits singen:

Mitten wir im Lehme sind, von dem Tod umfassen,
 Du mußt, lieber Pastor mein, nicht zuviel verlangen.
 Milde Gaben gibt man Dir hier für das Kurieren.
 Und sobald Du uns begräbst, kriegst Du auch Gebühren.